

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Brief an [Anton] Lutterbeck

Schlüter, Christoph Bernhard

Münster (Westf), 25.05.1851 [25. Mai [18]51]

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Shelf Mark: NL Dyroff : 33.1 : 90

[urn:nbn:de:hbz:5:1-375067](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-375067)

Münster, den 25. Mai. 51.

Lieber Lutterbeck!

Dein Brief war mir sehr willkommen und angenehm, nicht so der von Hoffmann; auch beiden bemerke ich folgendes. Wenn ich in einem Organismus ein einzelnes edeles Glied aus dem Gelenke gekommen, in dem Gelenke etwas lose geworden ist, oder auch nur luxuriert oder ausser Proportion mit dem Ganzen zu kommen droht, und dasselbe wird wieder eingeengt eng angeschlossen oder absichtlich zu Gunsten des Ganzen depotenziert, asthetisch behandelt und etwas auf Diät gesetzt, so wird ihm das schmerzlich sein; liebt es aber das Haupt und das Ganze, wie es soll und muss mehr als sich, so wird es sich die Sache dennoch geduldig gefallen lassen, des Vorteils gewiss, der für es selbst früher oder später daraus erwachsen muss. Nimm noch hinzu die Unvollkommenheit aller relativen vergnüglichen Dinge, die jeder von uns in eigenen Gedanken und Produktionskreis und in dem seiner freien Administration unterworfenen Lebensgebiet täglich erfährt, und die von der Endlichkeit dormalen schwerlich zu trennen, und dann gib Dich zufrieden, wenn die Idee besteht und sich durchsetzt. Reagieren magst Du als Glied, aber mit grosser Mässigung. Wer an kein geheimes Walten in der christlichen Societät glaubt und nie in etwa sein Urteil suspendiert, der ist kein Christ mehr; er verliert sein wahrhaftes Leben, die ewigen unsichtbaren Kräfte circulieren nicht mehr in ihm und durch ihn. Den Moreau musst Du Dir jedenfalls kommen lassen, auch Hoffmann empfohlen, wenn er Saint Martin seiner kirchlichen Stellung wegen tadelt, lobt er ihn doch zugleich sehr und setzt seine Verdienste der sensualistischen, maschinistischen abgebrannten Philosophie und Aufklärung seiner Zeit gegenüber in ein würdiges Licht. Ausser der dusserst interessanten ausführlichen Correspondenz mit Kirchberger sind viele neue Abhandlungen von S. Martin darin. Endlich erfahren wir hier, was ein gründlich gebildeter gelehrter orthodoxer Kirchenmann gegen S. Martin und seines Gleichen vorbringen kann und sieht, was und wie man darauf zu antworten hat, was sehr nützlich, ja in gewisser Weise notwendig ist. Das Buch ist höchst inhaltsreich und interessant, seine Anschaffung wird Dich nicht gereuen. Dass Meister Eckhart erscheint, ist mir höchst erfreulich. Mit K. habe ich über die bewusste Sache gesprochen. Er habe um einen Subaltern - Posten und werde ihn wahrscheinlich erhalten. Wollte er ausser Münster gehen, so hätte er wohl schon einen. Sie hat Theresen zum Vertrauten gemacht. Du kannst versichert sein, dass sie ihr möglichstes tun wird, ihr zu Diensten zu sein. Uebrigens hörte ich aus anderer Quelle wie zufällig, er sei, wenn auch kein Sünder, doch ein etwas leichtsinniger und verwöhnter Mensch; doch nehme er in neuerer Zeit die Sache ernster und sei fleissiger. Dies musst Du aber für Dich behalten, es darf durchaus Dein Urteil und Verfahren nicht beeinflussen; nur wollte ich Dir nichts vorenthalten. - Auf Alkuin machst Du mich höchst neugierig; hätte ich doch Auszug und Vorwort mit Dir gemeinschaftlich machen können! Willst Du mir Dein Geschriebenes schicken, so will ich Dir dazu schreiben, was Du nach Belieben dann benutzen kannst. Den Thomas hat Herr Rummel zu meiner grossen Freude, weöwohl ungern, übernommen. Wenn wir die Abschrift überlesen, denke ich auch das Uebrige überblicklich zu notieren, etc. und Dir das Material zuzusenden. Was wird L. Schmid für Augen machen, wenn Meister Eckhart in seinem Strahlenglanze vor ihn tritt; er wird ausrufen: "unwiderstehlich!" - Schliesslich bedenke, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen, und dass Du in dem jüngsten erschütternden Ereignis nur ein dialektisches Moment in der Bewegung der Zeit gesehen hast. Auf Satz und Gegensatz folgt die höhere, vergleichende, beide beleuchtende Mitte. Die Dinge schlagen heut zu Tage schnell um und es kann gar schnell anders werden. -

Dein C. Schlüter.

Dein Titel ist noch immer nichts wert; die erste Hälfte abstrakt, die zweite barock, der ganze befremdlich und abstossend; ich glaube ich würde sagen:

Entwicklung der Lehre etc. gegenüber der etc. zur Zeit etc., dann bleibst Du Theologe und kannst soviel Philosophie anbringen als Du willst. Ob ich Hoffmann antworte oder nicht, bin ich noch im Zweifel, vielleicht kommt mir ein guter Gedanke über Nacht. Tus ich es nicht, so fürchte ich ihn zu verleiten, tus ich es, so komme ich durch ein endloses Geschrebe doch nicht zu Ende; mündlich einigten wir uns vielleicht sehr bald. -

Ich bin mit Moreau zu Ende und bleibe dabei, Du musst ihn Dir anschaffen. Ein factum kann ich Dir nicht vorenthalten. Du kennst Erigena Böhm's und Baaders Satz von der Androgyne und ihrer Division, den Satz, der bei ersterem endet, eodem modo, quo sancti angelii multiplicaretur. Von ihm behauptet Moreau, er sei als Satz Amalrichs im IV. Lateran. verdammt. Rummel, ich und Pügel gingen zur Bibliothek und fanden im Harduin, wo von der Verdammung Amalrichs die Rede ist, nichts dergleichen, nur in einem additamentum sagt ein Gelehrter, Amalrich habe unter anderm auch obigen Satz gelehrt. Petavius, den wir sodann nachschlugen, (de opificio lib. II., 8) sagt, es sei eine sehr schwierige Frage, wie die Fortpflanzung geschehen sei, wäre, wäre Adam nicht gefallen; S. Augustin schwankte zwischen der gewöhnlichen und jener anderen Meinung, Naysenus und Johannes Damascenus treten derselben bei. - Ist Dir das nicht angenehm, zu vernahmen? - Berichtige uns doch bald möglichst, wie weit H. Rummel mit seiner Abschrift gekommen, damit er beginnen könne. -

Meinen Brief an Hoffmann magst Du lesen, verstiegeln und dann befördern. Meine Rede wird jetzt mit meinen Anmerkungen gedruckt, ihr Honorar ist, was mir das Programm gekostet haben würde.

Christi Himmelfahrt.